

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 11 (1970)
Heft: 11

Artikel: Alexander Jessenin-Volpin, Philosoph der Skepsis
Autor: Tarsis, Valerij
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1092582>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus dem Notizbuch von Valerij Tarsis

Alexander Jessenin-Volpin, Philosoph der Skepsis

Der Name Alexander Sergejewitsch Jessenin-Volpin (geboren 1924 in Moskau) begegnet einem in den letzten Jahren immer wieder in der Welpresse. Er ist als Dichter und Philosoph bekannt. Da von seinen Werken jedoch fast nichts veröffentlicht ist — bisher erst ein nicht umfangreiches Buch bei Praeger in New York —, möchte ich unseren Lesern diesen Philosophen und (somit fast zwangsläufig) Freiheitskämpfer vorstellen, der seine Ueberzeugung mit insgesamt zehn Jahre langen Auf-

gehalten im Konzentrationslager und in Irrenhäusern bezahl hat... Seine traurige Odyssee ist noch nicht abgeschlossen; er lebt in Moskau, aber jeder seiner Schritte wird überwacht. Ich war mit Jessenin-Volpin eng befreundet, und vor meiner Vortragsreise nach dem Westen 1966 sassen wir oft lange Stunden beisammen und sprachen über die Zukunft unserer unglücklichen Heimat. Wir wussten nicht, dass Breschnew mir die Rückreise nach Russland verweigern würde.

Die russische Philosophie des 20. Jahrhunderts hat eine mehr als seltsame, eine äusserst ungewöhnliche Geschichte.

Das Merkwürdigste dabei ist, dass kaum einer mit ihr bekannt ist, vor allem in der Sowjetunion. Das erklärt sich dadurch, dass sie — obschon ihre Anfänge in die Zeit vor Peter dem Grossen zurückreichen — erst Jahre nach dem Oktoberumsturz von 1917 und im Exil zur vollen Blüte kam. 1922 wurden nämlich alle führenden Philosophen von den sowjetischen Machthabern aus dem Sowjetstaat geschickt, und ihr Wirken ging in der Folge vor allem von Paris aus. Dort schufen sie eine Reihe von Werken, welche die russische Philosophie auf Weltniveau brachten. Besonders erfolgreich war Nikolai Berdjajew, dessen Bücher in 14 Sprachen übersetzt wurden.

Die russische Philosophie: vom Zentrum Gott ...

Ein Hauptcharakteristikum der russischen Philosophie ist, dass sie in der Regel immer religiös ausgerichtet gewesen ist. Deshalb musste auch

der Versuch, ihr den atheistischen Marxismus aufzupropfen, ein volles Fiasko erleiden.

Nur Sowjetbürokraten können Lenins Schriften als Philosophie auffassen. (Als ich noch in Moskau mit den jungen Dichtern, den SMOGisten, arbeitete, nannte ich den Marxismus-Leninismus immer Phil-Idiotie, und diese Bezeichnung fand überall Anklang...)

Traurig, aber wahr: die Bücher der russischen Philosophen sind in der Sowjetunion verboten. Sogar die Namen der grossen russischen Philosophen sind tabu. Wir waren auf die Bände angewiesen, die aus dem Westen hereingeschmuggelt werden konnten. Es besteht ungemeines Interesse dafür, vor allem unter der Jugend, die den Marxismus-Leninismus nicht ausstehen kann. Schon unser erster «hauptamtlicher Denker», Skoworoda, war ein Kündler russischer christlicher Philosophie. Ihre stürmische Entwicklung setzte in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts ein, als so originelle Denker wie Tschaadajew, Chomjakow, Kirewskij und Aksakow sich hervortaten. Der Anfang der Blütezeit aber fällt mit dem Erscheinen des in aller Welt anerkannten

Philosophen Wladimir Solowjow am Ende des 19. Jahrhunderts zusammen. Auf ihn folgte dann die Plejade — Berdjajew, Schestow, Bulgakow, Mereshkowskij, die Brüder Trubezkoj, Losskij, Frank, Vyscheslavzew, Florenskij. Die erste Hälfte unseres Jahrhunderts kann mit Fug und Recht das goldene Zeitalter der russischen Philosophie genannt werden. Es ist aber typisch, dass alle Denker nur im Ausland schaffen konnten. In der Sowjetunion hat sich auch nicht *ein* irgendwie bemerkenswerter Philosoph entwickeln und manifestieren können. Die Ausnahme bildet Alexander Jessenin-Volpin, dessen bisher einzige veröffentlichte philosophische Arbeit jedoch in den USA erschien.

Das Leitmotiv der russischen Philosophie charakterisierte Berdjajew in seinem bekannten Werk «Die russische Idee» so:

«Stürmisches Streben nach den neuesten Errungenschaften der Weltzivilisation und gleichzeitig tiefes und akutes Bewusstsein von Leere, Hässlichkeit, Herzlosigkeit und Spiessbürgerlichkeit aller Errungenschaften der Weltzivilisation; daneben das Thema des göttlichen Kosmos und der

Der Buchtip

(Fortsetzung von Seite 3)

mit besonderem Interesse gelesen werden. Die Arbeit legt ein Zeugnis dafür ab, dass auch ein kleiner, neutraler Staat in den verschiedensten Angelegenheiten sehr viel bewerkstelligen kann. Unter den verschiedensten Aktivitäten, die Oesterreich vor und hinter den Kulissen dieser Organisation in Form von guten Diensten aber auch in Verteidigung seiner nationalen Interessen entwickeln konnte, sind manche aufschlussreich. Für uns ist zweifellos die Frage der Neutralität und ihrer Vereinbarkeit mit der UNO-Mitgliedschaft der interessanteste und ergiebigste Teil des Buches.

*

Georg Schubert: «Auf ewig geteilt?» Thersal-Verlag, Bremen 1967, 91 Seiten.

Das Buch von Schubert erhielt gerade in diesen Tagen eine brennende Aktualität, denn es befasst sich mit Problemen, die jetzt in Erfurt und Kassel zur Sprache kamen. Schubert dürfte nachträglich Recht erhalten haben, nachdem er schon zur Zeit der Veröffentlichung seines Werkes die grundlegende Feststellung machte, dass die Lösung der deutschen Frage zurzeit weitgehend ausserhalb des innerdeutschen Machtbereichs liegt. Er geht aber noch weiter, indem er die durchaus richtige — obwohl für viele schockierende — Lagebestimmung zum Ausdruck bringt, dass sich der Schlüssel zur deutschen Frage nicht einmal bei

den westlichen Alliierten — die ihre Ohnmacht zur Genüge demonstrieren —, sondern weitgehend im Kreml befindet. Für die realistische Betrachtungsweise des Autors spricht ferner die Behauptung — die kaum ein anderer Deutscher auszusprechen vermochte —, dass praktisch alle Staaten der Welt eine deutsche Wiedervereinigung offen oder schweigend ablehnen. Mit der Schlussbetrachtung von Schubert können wir uns allerdings nicht einverstanden erklären, dass eine Wiedervereinigung Deutschlands eventuell im Interesse der Sowjets liegen würde. Diese These kann er auch nicht glaubhaft machen, und deshalb sind wir der Ansicht, dass die Teilung Deutschlands eine Tatsache ist, die bis zum Sturz des Kommunismus in Osteuropa oder bis zu seiner Einführung in Westeuropa andauern wird.

*

William Woods: «Polen — Phönix im Osten.» Melzer-Verlag, Darmstadt 1968, 320 Seiten.

Das Werk des amerikanischen Autors gehört zu jenen Erlebnisberichten, die in letzter Zeit über Polen publiziert worden sind. Er bereiste Polen und sprach mit Menschen aus allen Schichten des Volkes. Woods versucht eher auf Grund seiner Erlebnisse als auf Grund von wissenschaftlichen Unterlagen das Nachkriegspolen *sine ira et studio* darzustellen. Die Schwierigkeiten eines solchen Unterfangens sind allzu bekannt, und wenn man schon allein auf die Tatsache hinweist, dass eine offene Aussprache — aus schwerwiegenden Gründen — auch im volksdemokratischen Polen eine

Sache der Unmöglichkeit ist, dann kann man die Probleme des Autors bei der Beschaffung seines Materials durchaus verstehen. Die Eindrücke von Woods sind vielfältig, oft äusserst interessant und bieten als Zeitdokument viele Aufschlüsse.

*

«Völker klagen an — 20 Jahre Menschenrechte.» Verband der Freien Presse, München 1968, 272 Seiten.

Die Bilanz, die hier von dreizehn osteuropäischen Publizisten über die zwei Jahrzehnte der Menschenrechte gezogen wird, ist tragisch, erdrückend und zugleich traurig. Sie bietet jedoch eine nüchterne Analyse der Ereignisse in dem Teil Europas, die von vielen, die sich als Europäer nennen, im Geiste bereits abgeschrieben hatten. Der Paukenschlag vom 21. August 1968 hat zwar manche Träumer und Anhänger falscher Illusionen für eine Stunde aus dem Traum geweckt, aber die Zeit der falschen Idole ist anscheinend noch nicht vorbei. Die Entwicklung birgt nach Ansicht der Autoren — ob man es zur Kenntnis nimmt oder nicht — auch für den Westen Gefahren in sich. Der Verzicht auf das andere Europa, die Abschreibung dieser Völker oder sogar ihre Ignorierung muss unweigerlich dazu führen, dass die Umsturzgefahren im Westen eskaliert werden und ein langsames Abrutschen im Schosse des Ostblocks kaum vermeidbar wird. Es gibt nicht so viele Alternativen — das ist die Warnung der Autoren —, wie man sich vorstellt. ■

kosmischen Metamorphose, der Kreativität und Kreaturen des Schöpfers; das Thema des Göttlichen im Menschen, des schöpferischen Auftrages des Menschen und des Sinnes der Kultur; endlich das eschatologische Thema der Geschichtsphilosophie.»

So hat die russische Philosophie ihr ureigenes Wesen, das seinen Ausdruck in dem abgeschlossenen System N. Losskij's unter der Bezeichnung *«Ideal-Realismus»* fand.

... zum Zentrum Mensch

Als Besonderheit der Philosophie der Russen ist auch ihre *Anthropozentrik* hervorzuheben, der *Personalismus*: ihr hauptsächlichster Gegenstand ist der Mensch, sein Schicksal, seine Daseinsmöglichkeiten. Der erste grosse Historiker der russischen Philosophie, V. V. Senkowskij, hebt zu Recht hervor, dass im anthropozentrischen russischen Denken die Theorie von der Praxis nicht zu trennen sei. Dies bewirkt ein Dominieren der *ethischen* Einstellung, ein besonderes Akzentuieren der sozialen Probleme.

Unsere Philosophie ist auch von der Idee der geistigen Freiheit als Grundlage des Christentums durchdrungen. Die *Freiheit des Geistes* ist Berdjajew's Hauptthema; er legt dar, dass in der russischen Philosophie «das Experiment der christlichen Sinngebung in bezug auf alle Prozesse der neuen Geschichte durchgeführt (wird). In ihr erteilt das Denken des christlichen Ostens dem Denken des christlichen Westens seine Antwort». Die geistige Freiheit, d. h. die Freiheit der menschlichen Persönlichkeit, kann nachgerade das Banner der russischen Philosophen genannt werden. Besonders tiefgehend hat sich mit ihr auch N. K. Michailowskij am Ende des vergangenen Jahrhunderts auseinandergesetzt. Sehr aktuell klingt seine unbarmherzige Kritik der Marxisten, deren Leitidee des Klassenkampfes er «Schule der Verrohung» nennt:

«Die Persönlichkeit darf nicht geopfert werden; sie ist heilig und unantastbar, und alle Anstrengungen unseres Intellektes müssen darauf ausgerichtet sein, so sorgfältig als möglich ihre Geschichte zu verfolgen.»

A. S. Jessenin-Volpin betrachtet ebenfalls die Persönlichkeit, ihre Interessen, ihre Sehnsüchte als das Wichtigste und führt denn auch (Theorie — Praxis) unermüdlich seinen Kampf um Recht und Würde des russischen Menschen, welche das System mit Stiefeln tritt.

Die Verteidigung der Sowjetverfassung ist Sache der Antikommunisten geworden

Leider kann er unter den herrschenden Bedingungen seine Arbeiten in Russland nicht veröffentlichen, ja er muss schon Bedenken haben, weitere Werke zu verfassen, wird er doch seit über 15 Jahren überwacht. Und mehr als das: im ganzen verbrachte er über 10 Jahre im Gefängnis, im Konzentrationslager und in Irrenhäusern. So ist ausser dem «Freien philosophischen Traktat» noch kein Buch herausgekommen; als Samisdat-Kopien zirkulieren aber weitere seiner Arbeiten.

1965 gründete er die «Bewegung des 5. Dezember» zur Verteidigung der Verfassung. Viele waren befremdet: der Antikommunist Jessenin-Volpin geht hin und verteidigt die sowjetische Verfassung... Er vertrat seinen Standpunkt mit Feuer:

«Die sowjetische Verfassung enthält viel Positi-

ves, und ich werde für ihre Anwendung kämpfen. Das ganze Elend kommt daher, dass sie nur auf dem Papier steht und dass kein einziger ihrer Grundsätze beachtet wird. In der Sowjetunion herrscht völlige Willkür: die Sowjetunion ist das Gegenteil von einem Rechtsstaat.»

In diesem Zusammenhang liess er per Samisdat ein juristisch fundiertes «Merkblatt für Verhaftete — wie verhält man sich bei Verhören?» veröffentlichen.

Wie noch andere russische Philosophen, so Skworoda, Lomonossow, Chomjakow, ist Jessenin-Volpin vielseitig begabt: er ist sowohl Philosoph als auch Dichter — und Mathematiker. Leider hatte er, wie gesagt, nicht Gelegenheit, viel zu schreiben. Seine (politisch unverfänglichen) Arbeiten über mathematische Logik wurden im Ausland sehr beachtet.

Wenden wir uns aber seiner Philosophie zu, die er im «Freien philosophischen Traktat» dargelegt hat. Im Gegensatz zu fast allen übrigen russischen Philosophen ist Jessenin-Volpin nicht nur nicht religiös, sondern ein extremer Skeptiker: Folge der Tragik seines Lebensweges, hat er doch sein ganzes bewusstes Leben in einem türlosen Loch verbracht, und ausweglos — im buchstäblichen Sinn — war seine Lage nicht nur, wenn er eingesperrt war, sondern auch in der Isolierung der «Freiheit» — denn in der Sowjetunion ist jeder Freiheitskämpfer recht einsam. Das hatte ich selbst erlebt, ohne indes in Skepsis zu verfallen. Jessenin-Volpin sprach natürlich auch über die Frage des Glaubens; er sagte mir einmal:

«Ich lehne den Glauben nicht prinzipiell ab. Vielleicht gibt es Gott, vielleicht hat er sogar die Welt erschaffen, aber in dieser Welt regiert jedenfalls der Teufel, der Antichrist. Ich sehe nirgends eine Spur von Gottes Anwesenheit — eines gütigen, barmherzigen Gottes.»

Bitter sind seine Verse:

O Mitbürger, Kühe und Kälber, gut Nacht,
Wohin haben's die Bolschewiken gebracht!

Jessenin-Volpin ist kein Nihilist, kein Angry Young Man der «verlorenen Generation» des Westens, sondern ein Kämpfer, dessen Skepsis sich auf das Reich der Kommunisten bezieht. Sein Protest ist die völlig natürliche Reaktion eines freiheitsliebenden vollblütigen Menschen auf Diktatur, auf die Unsinnigkeit des Marxismus, der längst überholt ist. Sein «Freies philosophisches Traktat» ist ein lauter Aufruf an Russland, das Joch der überlebten Dogmen abzuwerfen und sich zu einem freien schöpferischen Leben durchzuringen. Er glaubt an die Macht des freien Gedankens, der noch nicht ganz ausgestorben ist in Russland. Voll Pathos ruft er:



Alexander Jessenin-Volpin

«In Russland gibt es heute keine Pressefreiheit, aber wer kann behaupten, dass es auch keine Denkfreiheit gäbe?»

Wie die gesamte junge Generation der schöpferischen Jugend in Russland setzt sich Jessenin-Volpin gegen die offiziellen Dogmen ein und folgt dem Weg des grossen Rebellen Dostojewskij. Seine Gedankengänge im «Traktat» erinnern in ihrer Stimmung und direkten Emotionalität an Dostojewskij's «Aufzeichnungen aus dem Untergrund». Er will — wie der Held der «Aufzeichnungen» — «gemäss dem eigenen Willen leben und sogar $2 \times 2 = 4$ nicht als etwas Unumstössliches akzeptieren. Der Untergrundmensch Jessenin-Volpin formuliert so:

«Ich zerstöre das harmonische System. Was aber setze ich an seine Stelle? Vorläufig nichts, und ich möchte auch nichts als Meinungsfreiheit in dieser Frage. Die Freiheit erträgt keine Dogmen. Denken ist Wahrheitssuche, Leben ist Streben nach dem Nützlichen. Zwei Ideale, die in verschiedenen Bereichen liegen und zwischen denen zu wählen ist.»

Daraus ist ersichtlich, dass er nicht etwas *nichts* will, wie er verkündet; dass er Freiheit will. Freiheit als Brot der Seele, das Allerwichtigste für den Menschen. Marxismus jedoch ist vor allem die absolute Verneinung jeder Freiheit. Jessenin-Volpin polemisiert:

Freiheit ist keine bewusstgewordene Notwendigkeit

«Ich kann nicht umhin, über die marxistische Definition der Freiheit als „bewusstgewordene Notwendigkeit“ zu gifteln. Sie läuft darauf hinaus, dass ich, wenn ich im Gefängnis sitze, nur so lange

denz

clichés bern

Tschannerstrasse 14

Telefon 031-451151

Aus dem Notizbuch von Valerij Tarsis

(Fortsetzung von Seite 5)

unfrei bin, bis ich mir dessen „bewusst werde“, dass ich nicht rauskann; sobald ich das „einsehe“, bin ich frei.»

Er stellt fest, dass der Marxismus vor allem Begriffsverwirrung und geistige Dürftigkeit bedeutet. «Der Marxismus bringt dauernd die Dialektik des Denkens und die Dialektik des Seins durcheinander. Richtige, sogar einfach genaue Bestimmungen der allerklarsten Begriffe, wie Materie, Zeit, Raum, Bewusstsein usw., fehlen völlig.»

Der philosophische Materialismus ist camoufflierter Glaube

Jessenin-Volpin nimmt diese Welt nicht an — wie Iwan Karamasow, wie Dostojewskij. Seine Skepsis macht vor nichts halt. Kultur, Wissenschaft. Aufbau sind im sowjetischen Land Pseudowerte, sie können dem Menschen ohne Freiheit nichts geben, sondern erleuchten höchstens als Feuerwerk für einen Augenblick die Gefängnisfassade.

Der philosophische Materialismus ist ein als Wissenschaft camoufflierter Glaube, nicht mehr. «Im Grunde genommen besagt dieser Glaube, dass alles, was gedacht werden kann, schliesslich auch gesehen und betastet werden kann. Es ist sozusagen ein Glaube mit Augen und Händen, extrapoliert bis zur Bewusstlosigkeit.» Und weiter sagt Jessenin-Volpin: «Unter der Geissel dieser Theorie lebe ich schon zwanzig Jahre und bin noch bei Verstand...»

Den Glauben an das Gute verkünden die Henker

Er weist die «wohlgemeinten Absichten» der Machthaber, ihren «guten Willen, den Menschen Gutes zu tun», kategorisch als verlogen zurück: Ihr zwingt mich nicht, an das Gute zu glauben, Ihr Henker, ihr Henker, ihr Henker!

Und ihren berühmten Monismus, sagt er, verfechten die Kommunisten nur deshalb, weil er für die Diktatoren und Demagogen eine vorteilhafte Position abgibt.

Den historischen Materialismus nennt Jessenin-Volpin eine offensichtliche Verirrung, insofern er (der Materialismus) in den wirtschaftlichen Verhältnissen die Grundlage aller anderen, im besonderen der moralischen und rechtlichen, sieht. Auf die Sowjetgesellschaft ist das aber nicht anwendbar, denn dort kann das Regime willkürlich das Wirtschaftssystem vom agrarischen zum industriellen und im Bereich der Landwirtschaft vom privaten zum kollektiven umkrepeln; man fragt sich, wie es dabei noch «Ueberbau der ökonomischen Basis» bleiben kann, wenn sie diese Basis selbst vernichtet.

Unser Philosoph dazu:

«Die Marxisten wenden Sophismen an, mit deren Hilfe sie dieses Paradox, oder besser gesagt, diese Selbsttäuschung, zu vertuschen suchen. Ich kann nur sagen, dass sie ihren Untergang der eigenen Blindheit zu verdanken haben werden, wenn sie selber an ihre Theorien glauben.»

Er schrieb einmal:

Wie viel hab ich erwartet! Aber nun Weiss ich nicht mehr, wozu ich lebe Und was ich von den Bestien wollte, Die Moskau bös bevölkern.

Er weiss aber recht gut, was er will — nämlich die Ausrottung dieser Bestien.

...Gelegentlich reisst die Geduld. Und dann greift man zu Voltaire — oder Bombe und Gewehr! — sagt der Dichter in seinem bemerkenswerten Gedicht «Der Rabe».

Rufer in der Wüste?

Erschöpft von seinen Aufhalten im Gefängnis, KZ und Irrenhaus, glaubt Jessenin-Volpin nicht an eine baldige Befreiung, und ihm scheint,

er sei nur ein Rufer in der Wüste, obschon viele junge Leute sich ihm angeschlossen haben. Mit bitterer Ironie schreibt er:

Diese Jungen werden am Galgen enden, Mich jedoch rührt keiner an — Verrückte werden meine Verse lesen So in hundert Jahren etwa.

Viele von den Freunden des Dichters werden gegenwärtig in KZs schikaniert, aber sie werden nicht zum Schweigen gebracht werden, sondern wieder «an die Freiheit» kommen und weiterkämpfen, wie der junge Bukowskij in seinem Schlusswort vor Gericht verkündete. Und Jessenin-Volpin werden «in hundert Jahren etwa» nicht Verrückte lesen, sondern freie Menschen in einem freien Russland. ■

Der sowjetische Nahostkrieg

Mit dem Hitzegrad von 46 Celsius hat Israel nicht nur den Temperaturrekord seit 43 Jahren erreicht, sondern gleichzeitig auch den aktuellen Höhepunkt in der Nahostkrise. Am Tage darauf barsten die von Araberterroristen gelegten drei sowjetischen Katyuscha-Raketen im Schulkinder-Autobus von Bar Am, und die Römer NATO-Konferenzteilnehmer wurden hart mit der Frage konfrontiert: Ist es Israel zumutbar, dass es sich von Mordkommandos weiterhin bekriegen und allenfalls von Kreml-Piloten aus Nasser-Flugzeugen bombardieren lasse?

Der Scheinheiligkeit und Saumseligkeit dreier westlicher Grossmächte ist es zu verdanken, dass die ausserbrechnische Welt hinsichtlich der Moskauer Nahostaggression im unklaren geblieben ist, und dass die Entfaltung eines vierten Krieges in diesem Raum nunmehr bald ausschliesslich vom Gutdünken des Kremls abhängt. Paris, London und bislang auch Washington feierten bis zum Ueberdruss die Mär vom UNO-Waffenstillstandsabkommen des Sicherheitsrates (22.11.1967) als Grundlage für eine Friedensregelung ab, obgleich dieses schon am darauffolgenden Tag durch Nasser ausser Kraft gesetzt und in der Folge nicht nur am laufenden Band gebrochen, sondern auch öffentlich zurückgewiesen worden ist. Ueber Radio Kairo verkündete der Rais: «Der Krieg ist nicht vorbei — er hat erst begonnen. Wenn die Stunde schlägt, werden wir handeln.» — Am 23. Juli 1969 sagte er: «Wir werden weiterkämpfen, wie hoch auch der Preis und wie schwer auch die Bürde sein mögen... Die Fortdauer der Feueereinstellung würde die israelische Politik begünstigen.»

Weniger offiziell äusserte sich Nassers Sprachrohr «Al Ahram» Anfang 1969, indem es die Terroristen-Tätigkeit als mit dem UNO-Waffenstillstandsabkommen vereinbar deklarierte. Den amtlichen Araberstandpunkt offenbarte im Mai desselben Jahres der Wortführer Kairos mit dem Hinweis: «Aegypten erachtet sich nicht mehr durch das Feueereinstellungsabkommen mit Israel aus dem Jahre 1967 gebunden.»

Während die Sowjetunion den bis 1945 eroberten Europateil seit 25 Jahren militärisch besetzt hält, die Tschechoslowakei «brüderlich befreit», Rumänien «Hilfe» androht und Jugoslawien mit allen Mitteln der Politstrategie sabotiert, mobilisiert Moskau die arabische Rückständigkeit und Unfähigkeit im Dienste des Moskauer Nahostimperialismus zwecks Verdrängung des Abendlandes aus diesem Gebiet. Eine ideologisch-politische Sinnesgemeinschaft zwischen den arabischen Kreml-Satelliten und der UdSSR gibt es nämlich ausschliesslich in bezug auf die Volksrepublik

Südjemen. Die meisten Uebrigen sind auf brutalste Ausbeutung gegründete Feudal-Oligarchien, wie Saudi-Arabien, das Scheichtum Jemen und Jordanien oder durch Mord- oder Putschaktionen ans Ruder gekommene faschistische Regimes, wie Syrien, Irak und Südjemen. Derartige Bundesgenossen in ihrem «Befreiungskampf» gegen Israel zu unterstützen lässt sich der Kreml im Sinne der 21 KP-UdSSR-Thesen ange-deihen, die anlässlich des 100. Lenin-Geburtstages verkündet worden waren.

Für Jerusalem geht es jetzt aufs neue um das Hamletsche «Sein oder Nichtsein», zumal am 15. Mai 1948, am Ende des britischen Mandates, Aegypten, Jordanien, Syrien, Libanon, Irak und Saudi-Arabien schon ins Land gefallen waren und allesamt zurückgeschlagen wurden. Da diese Gegner keine offene Feldschlacht wagen und darum anstelle dessen Terroristen-Gangs vorschicken, verlagert der Kreml seinen Schwerpunkt-Einsatz auf die längste und «heisseste» Front am Kanal und Golf von Suez. Ohne Rücksicht auf Verluste von Menschen und Material, da von angeblich 15 000 Militär- und anderen «Beratern» bereits mehrere Russen umgekommen waren, ohne dass Moskau über sie ein Wort verloren hätte.

Werden Kreml-Piloten mit Nasser-Flugzeugen Anti-Israel-Einsätze fliegen, werden die sowjetischen SAM-3-Raketen auf den Davidstern schiessen, und was geschieht, wenn sich die roten und blauen Sterne im Luftkampf konfrontieren? Durch ihre Präsenz am Nil haben die Russen den Westen und Israel dazu gezwungen, sich über diese Frage heute mehr denn je gemeinsam den Kopf zu zerbrechen! Die jüngste Rundreise des Aussenministers Abba Eban dürfte Washington, London und Rom mit der aktuellen Nahostvariante der Kreml-Aggression vertraut gemacht haben, wobei auch Paris etwas mitbekam. Genauso wie Jugoslawien, dürfte Israel um seine Freiheit kämpfen. Mit der Waffe in der Hand tut es dies ohnehin schon seit 22 Jahren.

J. F. Balvany